

Was Sie in diesem Buch finden

Vorwort Leslie Desmond	7	Rückwärtsrichten	38
Vorwort Bernd Hackl	9	Rückwärtslenken	40
Grundausbildung des Pferdes 12		Koordination der Beine	42
Kommunikation zwischen Pferd und Mensch	14	Sanftes Aussacken	48
Kasten: Kann ich mein junges Pferd selbst ausbilden?	17	Gewöhnung an Pad, Gurt & Sattel	50
Umgebung und Ausrüstung	18	Das erste Aufsatteln	52
Die Bodenarbeit 28		Auftrensen	54
Was ist weich was ist leicht?	30	Ein »linkes« und ein »rechtes« Bild der Welt	56
Aufhalftern	34	»Schieben« und »Ziehen« am Auge des Pferdes.	60
Führen.	36	Die Arbeit mit dem Rope.	66
Aufzirkeln	37	Kasten: Kommunikationsprobleme vermeiden	70
		Fahren vom Boden	72



Anreiten und Verladen. 76

Aufsteigen, aufsitzen und das erste Mal losreiten	78
Der One-Rein-Stop	84
Vorder- und Hinterhandkontrolle	88
Warum ein Ponyhorse nützlich ist	90
Verladen	92

Wie geht es weiter? 98

Form und Funktion – Was kann ich von meinem Pferd erwarten?	100
Was ist Versammlung und wieviel davon braucht ein Pferd?	104

Problemfälle aus der Praxis . . 108

Optimalfall vs. Realität	110
Warum gibt es überhaupt Problempferde?	112
Fall 1: Max wird gebändigt	118
Fall 2: Gambling Dance – ein Connemara-Pony macht Karriere	121
Fall 3: Sir John – der ängstliche Tinker	124
Fall 4: Alaa El Din, ein ungeahntes Cutting-Talent	128
Fall 5: Telex lernt wieder Vertrauen	132
Stichwortverzeichnis	140
Quellen/Literatur	142
Über den Autor	143



Sanftes Aussacken

Ziel der Übung

Das Pferd wird durch Berührung und Gewöhnung gegenüber verschiedenen Gegenständen und Geräuschen unempfindlicher gemacht.

So geht's

Für diese Übung habe ich mein Pferd am Halfter und nehme den »Furcht einflößenden« Gegenstand, z. B. eine Plastikplane, in die Hand. Dann berühre ich das Pferd damit am ganzen Körper. Die eine Hand lobt, während die andere Hand am Pferd arbeitet. Das Pferd ist ein Fluchttier. Es merkt aber bald, dass es nicht fliehen muss, weil es nicht festgehalten wird.

Bewegt sich mein Pferd von der Plane weg, darf es das, aber ich bewege mich mit. So lernt das Pferd, dass es dem »Ding« nicht entkommen kann, aber auch, dass dieses »Ding« ihm nichts Böses will. Zuletzt berühre ich das Pferd an seinen empfindlichen Stellen bzw. an Stellen, die das Pferd nicht sehen kann, wie die Ohren, die Brust, unter dem Bauch, am Schlauch bzw. am Euter. Ich wiederhole die Übung so lange, bis das Pferd ruhig stehen bleibt und ich es überall mit der Plane berühren kann. Diese Übung kann ich mit jedem anderen Gegenstand probieren. Auf dieselbe Art und Weise gewöhne ich das Pferd auch an ungewöhnliche Geräusche (z. B. Schermaschinen).



Nach etwas Training lässt sich das Pferd damit sogar am Kopf ohne Probleme berühren.

Anforderungen langsam steigern

Natürlich ist es auch bei dieser Übung wichtig, die richtige Dosierung für jedes Pferd anzuwenden. Einerseits muss ich eine gewisse Beherrschung und Konsequenz anwenden, andererseits muss ich sicher sein, das Pferd nicht zu überfordern. Beobachten Sie genau die Ohren und die Augen Ihres Pferdes. Erst wenn Plastikplane und andere schreckliche Dinge keine »Gefahr« mehr darstellen, kann ich mit der nächsten Übung weitermachen. Manche Pferde brauchen viele Wochen, um ausreichend vorbereitet zu sein. Bei besonders sensiblen Pferden gehe ich am Anfang jeder Trainingseinheit alle vorherigen Übungen der Bodenarbeit durch.

Wichtig

Insbesondere bei dieser Übung ist Sicherheit das oberste Gebot. Um meine Hände frei zu haben, stecke ich das Ende des Führstricks in die hintere Hosentasche. Den restlichen Strick hänge ich über meinen Unterarm. Keinesfalls binde ich ein Pferd an. Ich vergleiche dieses Gefühl mit dem Unwohlsein, das manche Menschen in einem Aufzug oder einem kleinen Raum befällt. Solange die Tür auf ist, d. h. der Fluchtweg offen ist, kann ich dieses Gefühl auf ein Minimum beschränken. Sobald die Türe zugemacht wird, bevor in der neuen Situation Vertrauen entstanden ist, kann Panik ausbrechen. Also lasse ich die Türe auf, bis mein Pferd genau dieses Vertrauen in die Sache bekommen hat.



So lernt das Pferd, sich auf verschiedenen Untergründen sicher zu bewegen.



Berühren Sie das Pferd mit der Plane am ganzen Körper.



»Profis« lassen sich auch unter der Plane nicht mehr beunruhigen.

Fall 3: Sir John – der ängstliche Tinker

Tinker finden aufgrund ihrer Ruhe, Zuverlässigkeit und Ausgeglichenheit immer mehr Liebhaber in der deutschen Freizeitreiterszene. Außerdem sind viele wegen ihrer Kompaktheit und des guten Fundaments ausgesprochene Gewichtsträger.

Die Geschichte der Rasse

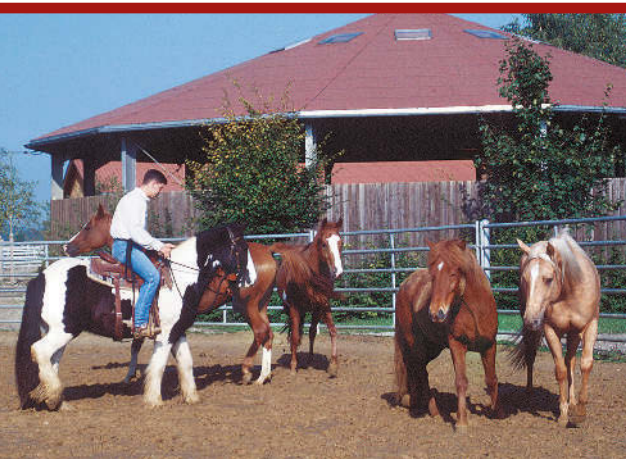
In der Zeit des Barocks waren gefleckte Pferde beliebt, später waren Schecken in fast allen europäischen Zuchten unerwünscht und wurden entweder geschlachtet oder an das fahrende Volk verschenkt. Das fahrende Volk in Irland wurde »Tinker« (= »Kesselflicker«) genannt. Tinker war und ist eher eine abfällige Bemerkung.

Ihre Planwagen, auf denen ihr gesamtes armseiliges Hab und Gut untergebracht war, wurden von diesen gemütlichen Pferden – oft im Verband mit Eseln – gezogen. Die Fohlen wuchsen mit den Kindern innerhalb der Familie auf und waren dementsprechend menschenbezogen.

Überliefert ist ihre herausragendste Eigenschaft, bei Gefahr nicht panisch davonzustürmen, sondern eben stehen zu bleiben und abzuwarten, was sich ergibt. Diese Eigenschaft war lebensnotwendig, wollten doch die Kesselflicker nicht ihren Wagen mit dem ganzen Hausrat verlieren.

Mit all diesen Eigenschaften bieten sich die Tinker für Freizeitreiter, die es etwas gemüthlicher wollen, geradezu an. Vor ein paar Jahren war die Nachfrage allerdings größer als das Angebot und dem Missbrauch damit Tür und Tor geöffnet.

Heutzutage wachsen viele Tinker auf großen Weiden halbwild auf und haben demzufolge wenig Kontakt mit Menschen. Wie man sich unschwer vorstellen kann, lassen Pflege und Versorgung dieser Pferde zu wünschen übrig. Händler kaufen auf Pferdemarkten in Irland oder England alles auf, was gescheckt ist. Diese Tiere werden dann auf eine lange und oft nicht tierschutzgerechte Reise per Schiff in die Niederlande oder nach Deutschland geschickt. Bis so ein Pferd dann endgültig bei einem verständnisvollen Menschen angekommen ist, kann noch viel Zeit ins Land gehen.



In der Herde fühlt sich Sir John am wohlsten.

Ein gemütliches Freizeitpferd für Gabi

Gabi ist auf der Suche nach einem ruhigen und gemütlichen Freizeitpferd. Gewichtsträger soll es sein, gerne etwas älter, und angenehme Gänge soll es haben. Ebenso ein richtiges »Schaukelpferd«, das mit ihr durch dick und dünn geht.

Nach dem Studium verschiedener Bücher und Zeitschriften stößt sie auf die Tinker. Genau das ist es! Eine Anzeige in einem Fachmagazin für Pferdean- und -verkauf macht Gabi neugierig und sie schaut sich diesen Stall näher an. Der erste Eindruck ist ordentlich, die Pferde stehen in Boxen mit Paddocks und auch ansonsten scheint es mit rechten Dingen zuzugehen. Eine Tante dieser Händlerin – heißt es – holt Irish Tinker direkt und persönlich aus Irland. Die Inserentin der Anzeige vermittelt diese Pferde nur hier in Deutschland. Leider kann Gabi ihren Tinker wegen fehlender Unterstellmöglichkeit nicht gleich mitnehmen. Kein Problem, scheint ihr der Stall doch ordentlich geführt. Auch bei den folgenden Terminen – allerdings mit Voranmeldung – fällt Gabi nichts Außergewöhnliches auf. Als sie dann endlich ihren Sir John abholen will, trifft sie der Schlag. Da stehen fünf Pferde dicht gedrängt in einer Box im knöcheltiefen Mist und alles befindet sich in einem katastrophalen Zustand. Eine haarsträubende Geschichte dient als Entschuldigung. Gabi schnappt sich ihren Sir John und der stürmt mit ihr geradezu in den Hänger, als ob er froh sei, von diesem Ort erlöst zu werden.

Daheim angekommen, steht er wochenlang nur in einer Ecke der Box. Seine Muskeln sind so

verspannt, dass sie sich im Stehen an der Hinterhand wie ein Herz abbilden. Mithilfe zweier Freundinnen gelingt es Gabi, einen Zugang zu diesem Pferd zu finden. Man versucht es mit Massagen und TTouches, aber jede unbekannte Berührung versetzt Sir John in Panik. An einen Schmiedetermin ist gar nicht zu denken, obwohl seine Hufe in einem desolaten Zustand sind. Wie sich bald herausstellt, ist ihr siebenjähriges »Verlasspferd« allerhöchstens viereinhalb Jahre alt und vollständig roh.

Die Ausbildung geht weiter

Nach einem Jahr ist Sir John im Umgang so weit gefestigt, dass an ein Anreiten zu denken ist. So kommen beide zu Bernd Hackl. Das Misstrauen gegenüber Männern ist bei diesem Pferd stark ausgeprägt. Er ist schreckhaft, Bernd kann nur sehr vorsichtig mit ihm umgehen. Da Bernd nur schwer Zugang zu diesem Pferd findet, geht er mit seinem Co-Trainer, QH-Wallach Bill, und Sir John in den Round-Pen. Dort longiert er den scheuen Tinker und treibt ihn im Schritt vorwärts, bis Bernd seine Aufmerksamkeit hat. Immer wenn Sir John die beiden anschaut, wird er in Frieden gelassen. Ganz langsam fasst Sir John Vertrauen. Dann wird er mit Halfter und Führstrick an das Sattelhorn fixiert, und Bernd kann vorsichtig mit dem Aussacken beginnen. Zuerst mit einem Pullover, bald mit einer Jacke, dann mit einem Pad und auch mit dem Fähnchenstock.

Die Bodenarbeit

Nachdem auch diese ungewöhnlichen Berührungen für Sir John Alltag sind, kann Bernd endlich auch vom Boden aus arbeiten. Er stellt seinen Bill aber immer noch als Kumpel mit in